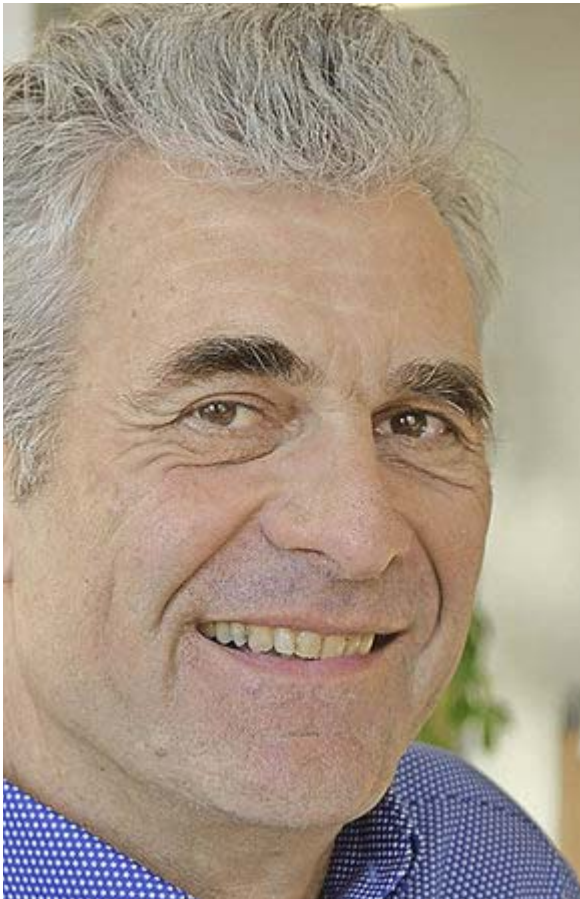


22. März 2014

## "Inklusion ist unsere große Vision"

**BZ-INTERVIEW:** Helmut Ressel, Geschäftsführer der Lebenshilfe-Einrichtungen im Kreis Lörrach, zum Umgang mit Behinderung, älteren Behinderten und zu Visionen.



Helmut Ressel Foto: Britta Wieschenkämper

ie Lebenshilfe ist ein Verein mit etwas mehr als 200 Mitgliedern. Diese im Vergleich schmale Basis trägt einen der größten sozialen Dienstleister und einen zentralen Baustein der Behindertenhilfe im Kreis Lörrach. Britta Wieschenkämper sprach mit Helmut Ressel über die aktuelle Lage der Behindertenhilfe.

D

**BZ:** Herr Ressel, vor 50 Jahren wurde die Lebenshilfe von Eltern behinderter Kinder als Selbsthilfevereinigung gegründet, weil es an Unterstützung mangelte. Was sind die Schwerpunkte der Arbeit heute?

**Ressel:** Man muss zwischen zwei Ebenen unterscheiden. Da ist zunächst einmal die Vereinsarbeit. Ein Produkt unserer aktuellen Vereinsarbeit ist das "Elternnetzwerk".

Das wurde aus der Idee heraus neu gegründet, dass Eltern sich gegenseitig unterstützen. Dabei geht es um persönliche Hilfe für Eltern, die neu mit der Situation einer Behinderung ihres Kindes konfrontiert sind. Heute sind es andere Themen als vor 50 Jahren, die Menschen mit Behinderung und ihre Eltern und Angehörigen bewegen, zum Beispiel Interesse an einer inklusiven Gesellschaft. Und dann ist der Verein natürlich der Träger der Einrichtungen. Der Vorstand entscheidet über Ziele und Strategien der Einrichtungen. Zwischenzeitlich sind eine Vielzahl differenzierter Einrichtungen und Dienste in der Trägerschaft der Lebenshilfe aufgebaut worden.

**BZ:** Gibt's besondere Projekte, die Sie angehen wollen oder schon umsetzen?

**Ressel:** Ein wichtiges Anliegen ist zurzeit die Frage, was man für behinderte Senioren tun kann. Wir haben seit einiger Zeit eine Seniorengruppe eingerichtet, weil der Bedarf einfach da ist. Früher gab es kaum ältere behinderte Menschen. Jetzt haben wir einige Senioren, die nicht mehr in den Werkstätten arbeiten und die in der Seniorengruppe Beschäftigungsangebote finden. Wir brauchen aber nicht nur Tagesstrukturangebote, sondern auch Wohnmöglichkeiten, die auf die Bedürfnisse von behinderten Senioren zugeschnitten sind. Das Anforderungsprofil Alterspflegebedarf plus Behinderung ist eine neue Herausforderung. Der Bedarf wird noch steigen, denn jetzt kommen die geburtenstarken Jahrgänge ins Seniorenalter. Ein anderer Punkt betrifft die Werkstätten. Der Hilfebedarf der Mitarbeiter steigt. Nicht nur die Arbeitsprozesse müssen begleitet werden, die Mitarbeiter benötigen auch pflegerische Hilfe. Das ist für die Gruppenbetreuer schwierig zu leisten. Es wäre gut, wenn wir hier die Strukturen anpassen könnten.

**BZ:** Inzwischen betreut die Lebenshilfe rund 500 Menschen mit Behinderung im Kreis. Was ist ihr Erfolgskonzept?

**Ressel:** Es ist nicht unser strategisches Ziel zu wachsen. Ziel ist, dort aktiv zu werden, wo behinderte Menschen im Kreis einen Bedarf haben. In den letzten Jahren haben wir versucht, diesem Bedarf mit ambulanten Hilfsangeboten zu begegnen. Wir wollten eigenständige und selbstbestimmte Lebensgestaltungsformen entwickeln, die sich nicht an Einrichtungen festmachen sondern an Lebensbegleitung. Das führte zu dieser Vielzahl von Angeboten in den verschiedenen Bereichen Frühförderung, Arbeit, Wohnen und Freizeit. Die ambulante Begleitung steht im Mittelpunkt.

**BZ:** Wie hat sich der gesellschaftliche Umgang mit Behinderung verändert?

**Ressel:** Es hat sich sehr viel verändert. Früher gab es für Menschen mit Behinderung keinen Platz in der Gesellschaft. Heute ist es Normalität, dass sie dazugehören. Es fängt mit kleinen Dingen an, dass zum Beispiel zunehmend auf Barrierefreiheit Wert gelegt wird. Im Bereich Wohnen hat sich ebenfalls viel getan. Früher hatte man nicht geglaubt, dass Menschen mit Behinderung mit ambulanter Unterstützung eigenständig wohnen können. Heute ist es normal geworden. Allein im Landkreis gibt es rund 100 Menschen mit Behinderung in der Begleitung der Lebenshilfe, die in Wohnungen in ganz normalen Wohnhäusern leben. Ich habe von keinem Fall gehört, wo es Probleme mit den Nachbarn gegeben hätte. Und auch in der Arbeitswelt herrscht eine große Offenheit und Bereitschaft, Menschen mit Behinderung zu integrieren.

**BZ:** Gibt es Zukunftsvisionen? Ideen, die man gern umsetzen würde, aber zurzeit nicht angehen kann?

**Ressel:** Die Inklusion ist unsere große Vision. Schwierige Felder sind dabei sicherlich die Bereiche Schule, Kindergarten und Freizeit. Insgesamt würde ich mir wünschen, dass gesetzliche Rahmenbedingungen angepasst werden. Diese wurden zum Teil vor langer Zeit mit viel gutem Willen als Grundlage für die gesellschaftliche Eingliederung von behinderten Menschen geschaffen. Um die Aufgabenstellungen für die Zukunft bewerkstelligen zu können, braucht es aus meiner Sicht ein eigenständiges Leistungsgesetz für Menschen mit Behinderungen. Zum Beispiel passt die Einbindung in die Pflegeversicherung von der Struktur nicht auf die Bedürfnisse behinderter" in Senioren. Oder die Eingliederungshilfe: Sie wurde geschaffen, um Menschen mit Behinderung abzusichern und orientierte sich an der Versorgung in Werkstatt und Wohnheim. Heute sind die Lebensentwürfe vielfältiger. Da passen diese Rahmenbedingungen nicht immer.

### **ZUR PERSON: HELMUT RESSEL**

Der 59-Jährige arbeitet seit 32 Jahren für die Lebenshilfe. Im Jahr 2008 übernahm er von seinem Vorgänger Christoph Meyer die Geschäftsführung. Der Diplom-Sozialarbeiter (FH) lebt in Schopfheim-Wiechs, ist verheiratet und hat drei Kinder.

Autor: wik

Autor: wik